

Zrinka Ćoralić<sup>90</sup>  
Univerzitet u Bihaću  
Gorana Selmanović<sup>91</sup>  
Univerzitet u Bihaću

*Pregledni naučni rad*  
*Review scientific paper*

## **KOLLOKATIONEN MIT DER BASIS LEISTUNG IN DEN ZEITUNGSRESSORTS POLITIK, POPULÄRWISSENSCHAFT UND SPORT**

*Gegenstand des Beitrags sind Kollokationen mit der Basis Leistung und adjektivischen Kollokatoren in den Ressorts POLITIK, POPULÄRWISSENSCHAFT UND SPORT deutscher Zeitungen. Das Hauptziel der Forschung ist es, die Verwendung der Kollokatoren in Abhängigkeit von den Ressorts zu beschreiben, sowie die Frage zu beantworten, inwieweit das Ressort die Kollokatorenwahl beeinflusst. Das Korpus wurde dem digitalen Referenzkorpus DeReKo (Das Deutsche Referenzkorpus) des IDS (Institut für deutsche Sprache) in Mannheim entnommen.*

*Der Terminus Kollokation (lateinisch collocatio dt. Anordnung) wurde aus dem britischen Kontextualismus übernommen und steht für bevorzugte („habitualisierte“) Lexemverbindungen. Kollokationen sind mehr oder weniger feste Wortverbindungen, für deren gemeinsames Auftreten es normalerweise keine grammatischen (syntaktisch-semantischen) Gründe gibt. So wird im Deutschen die Handlung des Zähneäuberns mit dem Verb putzen (sich die Zähne putzen), im Englischen mit dem Verb bürsten (to brush one's teeth) und im Bosnischen mit dem Verb waschen (prati zube) ausgedrückt. Solche Wortverbindungen beruhen hauptsächlich auf wiederholter Verwendung bestimmter Lexemkombinationen, was dazu führt, dass ihr Gebrauch konventionalisiert wird.*

*Anhand der Analyseergebnisse wurde festgestellt, dass das Ressort die Wahl der frequentesten Kollokatoren nicht beeinflusst. Weiters, kommen die meisten der frequentesten Kollokatoren aus dem semantischen Feld wie die Basis Leistung, was darauf hinweist, dass eine stärkere Verbindung zwischen der Basis und dem Kollokator als zwischen dem Ressort und dem Kollokator besteht. Im Korpus gibt es allerdings auch eine bestimmte Anzahl an Adjektiven, die aus demselben semantischen Feld wie das Ressort stammen und auf dessen Wahl das Ressort großen Einfluss gehabt haben muss. Weitere Forschungen an einem größeren Korpus könnten eine Antwort darauf geben, ob es bei diesen Adjektiven um ressorttypische Kollokatoren handelt. Ein bejahendes Ergebnis würde für eine Aufnahme solcher Kollokatoren in die Kollokationenwörterbücher sprechen.*

*Schlüsselwörter: Kollokationen, Basis Leistung, Kollokator Adjektiv, Korpuslinguistik, Zeitungssprache*

---

<sup>90</sup> zrinka.coralic@unbi.ba

<sup>91</sup> gorana.selmanovic@unbi.ba

## Phraseologie im weiteren und im engeren Sinne

Gegenstand der Phraseologie sind, ganz allgemein gesagt, feste Wortverbindungen. Die weit verbreitete Bezeichnung im Deutschen ist der *Phraseologismus* obwohl der Terminus *Phrasem* auch zunehmend verwendet wird (vgl. Burger et al. 2007: 2). Daneben gibt es weitere Bezeichnungen, die je nach Autor bevorzugt werden. In der englischsprachigen Literatur kommen *idiom* oder auch *collocation* als Oberbegriff vor, was den Nachteil hat, dass diese Bezeichnungen in bestimmten Klassifikationen als Subklassen von Phrasemen erscheinen. Viel vorteilhafter ist der Terminus *set phrase*, der zu keinen Missverständnissen führt (vgl. *ibid.*: 2f).

Phraseologismen werden von den freien Wortverbindungen anhand von drei Kriterien abgegrenzt (Palm 1997: 42):

1. das Kriterium der Idiomatizität
2. das Kriterium der Stabilität (Fixiertheit, Festigkeit)
3. das Kriterium der Reproduzierbarkeit (Lexikalität)

Es müssen nicht alle Kriterien erfüllt sein bzw. nicht vollständig erfüllt sein, um von einem Phraseologismus zu sprechen. Deshalb wird oft zwischen Phraseologie im engeren Sinne und Phraseologie im weiteren Sinne unterschieden.<sup>92</sup> Zur Phraseologie im engeren Sinne zählen „Verbindungen, deren Gesamtbedeutung nicht regulär interpretierbar ist“ (Burger 1973: 10) bzw. das sind „solche Ketten, deren Gesamtbedeutung in keiner Weise aus der freien Bedeutung der Moneme erklärt werden kann“ (*ibid.*: 18). Dazu zählen Phraseme oder Idiome. Unter Phraseologie im weiteren Sinne sind Wortketten gemeint, „deren Gesamtbedeutung zwar ohne Übertragung, aber gleichwohl nicht regulär zustandekommt [sic]“ (*ibid.*). Das sind z.B. Sprichwörter, Wellerismen, LehnSprichwörter, geflügelte Worte (vgl. Palm 1997: 3ff.). Zu der groben Einteilung kommen weitere Unterteilungen und Klassifikationen vor, je nach der Relevanz der unterschiedlichen Aspekte für den Autor. Hier beschränken wir uns auf eine solche Unterteilung nach Burger (Burger 2010: 36ff.), die mehr oder weniger stellvertretend für viele andere Klassifikation genannt wird.

Burger gibt zuerst eine Grobgliederung der Phraseologismen nach der kommunikativen Zeichenfunktion in referentielle (beziehen sich auf Objekte, Vorgänge oder Sachverhalte der Wirklichkeit), strukturelle (sprachliche Funktion zur Herstellung von Relationen) und kommunikative Phraseologismen. Weiter macht er eine semantische und syntaktische Dichotomie der referentiellen Phraseologismen in nominative (satzgliedwertige) und propositionale (satz- bzw. textwertige). Nach dem Kriterium der Idiomatizität unterscheidet er zwischen Idomen, Teil-Idiomen und Kollokationen. Zu den letzteren zählt er den ganzen Bereich der nicht- bzw. schwach-idiomatischen Phraseologismen.

## Kollokationen als phraseologische Subklasse

Der Terminus *Kollokation* (lateinisch *collocatio* dt. Anordnung) wurde aus dem britischen Kontextualismus übernommen (vgl. Lehr 1993: 2 zit. nach Fleischer 1997: 251) und steht für

---

<sup>92</sup> In manchen Arbeiten wird von *weiten* bzw. *engen Konzeptionen*, vom *Kernbereich* bzw. von *Peripherie* gesprochen (vgl. Burger et al. 2007: 9).

bevorzugte („habitualisierte“) Lexemverbindungen (vgl. Rothkegel 1994: 499 zit. nach Fleischer *ibid.*).

In seinem Werk „Idiomatik des Deutschen“ (vgl. Burger 1973: 10f.) zählt Burger Kollokationen zu den *nicht-idiomatischen phraseologischen (nur-phraseologischen)* Verbindungen, obwohl er den Terminus *Kollokation* nicht explizit verwendet. Die Abgrenzung zu den *idiomatisch-phraseologischen* Verbindungen veranschaulicht er anhand folgender Beispiele:

- *nicht-idiomatisch phraseologisch: schwere Krankheit* (die Bedeutung der ganzen Kette entsteht durch die Summe der Merkmalkomplexe von *schwer* und *Krankheit* wobei weder *schwer* noch *Krankheit* von ihrer sonstigen Bedeutung abweichen)
- *idiomatisch-phraseologisch: x nimmt y auf die leichte Schulter* (die Bedeutung der ganzen Kette ist nicht aus der Bedeutung der einzelnen Moneme erschließbar)

Fünfundzwanzig Jahre später in seinem Werk „Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen“ treten *Kollokationen* als eigene Subklasse unter dem Oberbegriff *nominative Phraseologismen* auf (vgl. Burger 1998: 36ff.). Darunter versteht er „den ganzen Bereich der nicht- bzw. schwach-idiomatischen Phraseologismen“. Am Beispiel des Syntagmas *sich die Zähne putzen* macht er deutlich, dass es bei Kollokationen um Präferenzen von bestimmten Formulierungen geht. So wird im Deutschen die Handlung des Zähnesäuberns mit dem Verb *putzen* und nicht etwa *reinigen* oder *waschen* ausgedrückt, ohne dass dafür erkennbare semantische Gründe vorlägen (*ibid.*: 51). In diesem Zusammenhang spricht Feilke von „konventionalisierten Präferenzen der Sprecher“ (Feilke 1998:72) und Mukherjee von „muttersprachlicher Idiomatizität“, die besagt, dass Muttersprachler wissen, welche sprachlichen Einheiten typischerweise kombiniert werden und welche (obwohl möglich) untypisch sind (Mukherjee 2009: 102). Fleischer ordnet Kollokationen den Nominationsstereotypen zu, die sich durch bevorzugte Verbindung und semantische Transparenz auszeichnen und der Peripherie der Phraseologie angehören (vgl. 1997: 61 und 250ff.).

## **Kollokationsstruktur und -typen**

Nach Knipf-Komlosi et al. (2006: 174) stellen Kollokationen einen sehr wichtigen Typ von syntagmatischen Bedeutungsbeziehungen dar. Eine Kollokation besteht aus einem Ausgangselement, der *Basis* oder dem *Kollokant*, und einem Folgeelement, dem *Kollokator* oder *Kollokat*.<sup>93</sup> Die Basis ist semantisch autonom, der Kollokator verhält sich affin<sup>94</sup> oder kollokativ zur Basis (vgl. Hausmann 1986: 401 zit. nach Androutsopoulos 1998: 222). Anders ausgedrückt, besitzt die Basis eine feste und autonome Lesart, während die Bedeutung des Kollokatoren erst durch die Basis modifiziert wird (vgl. Knipf-Komlosi, E. et al. 2006: 174). Nach morpho-syntaktischen Kriterien unterscheidet Hausmann sechs Kollokationstypen, wobei zuerst die Basis und dann der Kollokator genannt werden (vgl. Hausmann 1986: 401 zit. nach Androutsopoulos 1998: 222):

1. Nomen + Adjektiv
2. Nomen + Verb (Subjekt)
3. Nomen + Verb (Objekt)
4. Nomen + Präposition + Nomen
5. Adverb + Adjektiv

---

<sup>93</sup> Einige Autoren ziehen die Termini *Kollokant* und *Kollokat* vor, wie z.B. Lehr (vgl. 1998: 270). Wir werden in unserer Arbeit die Termini *Basis* und *Kollokator* verwenden.

<sup>94</sup> Unter Affinität versteht Hausmann (1986: 398) „die Neigung zweier Wörter, kombiniert aufzutreten“.

## 6. Verb + Adjektiv

Im Fokus unserer empirischen Untersuchung steht der erste Kollokationstyp mit dem Unterschied, dass wir vom Kollokationstyp „Adjektiv + Nomen“ sprechen wollen.

### Kollokationstyp Adjektiv + Nomen

Bei diesem Kollokationstyp bildet das Nomen die Basis und das Adjektiv den Kollokator. Unsere Analyse beschränken wir auf Kollokationen mit der Basis *Leistung*. Zu dieser Basis schauen wir uns Adjektive in attributiver Funktion als Kollokatoren an.

Für ein Abstraktum als Basis haben wir uns entschieden, weil die Bedeutung der Abstrakta für die Sprachtheorie stark unterschätzt ist (vgl. z.B. Busse 2012: 683). Sie bezeichnen etwas „Nichtgegenständliches“ (vgl. Gallmann 2016: 151) bzw. das sind „Bezeichnungen für sinnlich nicht wahrnehmbare Erscheinungen wie z.B. Eigenschaften, Beziehungen, Zustände oder Vorgänge, gedankliche Systeme“ (Helbig/Buscha 2013: 206). Hier ist es besonders schwierig, Bedeutungen mithilfe von semantischen Relationen zu beschreiben und abzugrenzen, vor allem, weil Bedeutungsrepräsentationen von Sprecher zu Sprecher erheblich abweichen können (vgl. Schwarz/Chur 2014: 19, 65).

Wir sind von dem polysemen<sup>95</sup> Abstraktum *Leistung* ausgegangen, das bei Dornseiff unter der Hauptgruppe 9. *Wollen und Handeln* und Sachgruppe 9.18 *Tätigkeit* zu finden ist.<sup>96</sup>

In unserer Arbeit beschränken wir uns auf eine der drei Bedeutungen von *Leistung*, welche wir dem Duden Online-Universalwörterbuch entnommen haben (vgl. www.duden.de Abrufdatum 10.02.2023):

*Leistung* – etwas Geleistetes; geleistete körperliche, geistige Arbeit; unternommene Anstrengung und das erzielte Ergebnis (z.B. *eine hervorragende, gute, schlechte, mangelhafte, schwache Leistung*).

Adjektive oder Eigenschaftswörter „haben die Funktion, Größen oder andere Einheiten näher zu bestimmen, indem sie ihnen Eigenschaften oder andere Qualitäten zuordnen“ (Engel 1996: 560). Nach syntaktischen Kriterien werden drei Gebrauchsweisen der Adjektive im Satz unterschieden und zwar der *attributive*, *prädikative* und *adverbiale* Gebrauch.<sup>97</sup> *Attributive* Adjektive stehen normalerweise vor dem Substantiv und stimmen mit diesem in Kasus, Numerus und Genus überein, wie z.B. *der leere Korb*. In unserer Analyse beschränken wir uns auf Adjektive in *attributiver* Verwendung.

---

<sup>95</sup> „Von Polysemie spricht man, wenn ein Lexem ein Spektrum von zusammenhängenden Lesarten oder Bedeutungen hat.“ (Knipf-Komlosi et al. 2006: 147)

<sup>96</sup> Im onomasiologischen Wörterbuch *Dornseiff* ist der deutsche Wortschatz nach 970 Sachgruppen, die zu 22 Hauptgruppen zusammengefasst sind, geordnet (vgl. Dornseiff 2004: 202). Der onomasiologische Ansatz geht vom Begriff aus und sucht nach Ausdrücken, die ihn bezeichnen. Hier ist der Hauptgruppentitel gleichzeitig der Begriff und die Sachgruppentitel sind die zugeordneten Ausdrücke (vgl. *ibid.* 75). Zu einer Sachgruppe gehört eine Gruppe von Bezeichnungen, die sich auf diese Sachgruppe beziehen (*ibid.* 74). Unter *Begriff* wird in diesem Wörterbuch „die bezeichnete Sache“ verstanden, ganz gleich, ob es sich dabei um ein Konkretum oder ein Abstraktum handelt (vgl. *ibid.* 73f.).

<sup>97</sup> Vergleiche dazu z.B. Gallmann (2016: 356-366)

## Kollokationenwörterbücher

Wörterbücher werden, unter anderem, dazu geschrieben, um Sprechern bzw. Textverfassern die Sprachverwendung zu erleichtern. Gerade bei der Wahl des passenden Kollokators zu einer bestimmten Basis kann es Unsicherheiten geben. Aus diesem Grund gibt es Kollokationenwörterbücher. Wir wollen hier zwei vorstellen und später in der Analyse auf die in diesen Wörterbüchern angeführten Kollokatoren näher eingehen. Das erste Wörterbuch wurde im Jahr 2011 von Uwe Quasthoff unter dem Titel „Wörterbuch der Kollokationen im Deutschen“ herausgegeben. Es soll die Lücke schließen, die dadurch entstanden ist, weil es keine Regeln für das gemeinsame Auftreten von Wörtern in Kollokationen gibt. Es sei als Hilfe gedacht „bekannte Wörter optimal zu kombinieren“ (Quasthoff 2011: Vorwort). Das drei Jahre später herausgebrachte Wörterbuch mit dem Titel „Feste Wortverbindungen des Deutschen. Kollokationenwörterbuch für den Alltag“ stammt von Häcki-Buhofer et al. Hier wird explizit an mehreren Stellen auf den Zweck des Wörterbuchs hingewiesen. So heißt es z.B. das Wörterbuch sei „ein wichtiges Hilfsmittel für einen präzisen und korrekten Sprachgebrauch“ (Häcki-Buhofer et al. 2014: ix) und für „all jene, die ansprechende, abwechslungsreiche und richtige Texte produzieren möchten“ (ibid.: x).

Beide Wörterbücher sind so aufgebaut, dass die Stichwörter die eigentlichen Kollokationsbasen darstellen, zu welchen Substantive, Adjektive und Verben als Kollokatoren angegeben sind. Bei Quasthoff (vgl. 2011: 2ff.) sind zu 3.253 Basen mehr als 192.000 Kollokatoren angeführt. Als Korpus dienten die Daten des Projekts *Deutscher Wortschatz* mit mehr als 50 Millionen Sätzen. Daraus wurden die häufigsten Wörter als Basen für das Kollokationenwörterbuch ausgewählt. Zu diesen Basen wurden manuell aus Listen mit signifikanten Nachbarschaftskookkurrenzen die passenden Kollokatoren in das Kollokationenwörterbuch aufgenommen. Für die Erstellung des Kollokationenwörterbuchs von Häcki-Buhofer (vgl. Häcki-Buhofer et al. 2014: xix) dienten verschiedene Lernwortschatzlisten für die Zusammenstellung von 2000 Grundwörtern. Zu diesen Basen wurden in verschiedenen Korpora (Schweizer Textkorpus mit 20 Mio. Textwörtern, Kernkorpus des digitalen Wörterbuchs der deutschen Sprache mit 100 Mio. Textwörtern und ein eigenes Textkorpus mit Internettexten aus der Schweiz, Österreich und Deutschland mit 775 Mio. Textwörtern) mittels Kookkurrenzanalyse die häufigsten Kollokatoren identifiziert und in das Kollokationenwörterbuch aufgenommen. Insgesamt sind es 95.000 Kollokatoren mit über 30.000 Beispielsätzen.

## Korpuslinguistik

In der Korpuslinguistik geht es vor allem um das Beobachten und Beschreiben sprachlicher Phänomene (vgl. Lemnitzer/Zinsmeister 2010 :7). Etwas präziser ausgedrückt geht es dabei um: „[...] (den) Aufbau und die Bereitstellung von Korpora einschließlich verschiedenartiger linguistischer Annotationen, die Erarbeitung von Methoden und Werkzeugen, um die Korpora für linguistische Zwecke nutzbar zu machen, und die Analyse dieser Korpora im Hinblick auf konkrete linguistische Fragestellungen.“ (Konopka 2018: 152)

Daraus folgt, im Fokus der Korpuslinguistik stehen Korpora. Ganz allgemein gesagt ist ein Korpus „eine Sammlung schriftlicher oder gesprochener Äußerungen“ (Lemnitzer/Zinsmeister 2010: 8). Mukherjee gibt folgende Korpusdefinition, die in der modernen Korpuslinguistik verwendet wird:

„[...] eine große, maschinenlesbare Sammlung von authentischen, gesprochenen und/oder geschriebenen Texten, die als repräsentativ für den Sprachgebrauch insgesamt (bzw. für eine spezifische Gebrauchssituation) angesehen wird.“ (Mukherjee 2002: 47 zit.nach Mukherjee 2009: 21)

Im Sinne von Lemnitzer/Zinsmeister (vgl. 2010: 44) besteht ein Korpus aus Daten, die in diesem Korpus erfasst wurden und *Primärdaten* genannt werden. Zusätzlich zu diesen Daten gibt es normalerweise Daten, welche Informationen über die Herkunft der Primärdaten liefern und *Metadaten* heißen. Einige Korpora werden *annotierte Korpora* genannt, weil sie außer den Primär- und Metadaten auch noch linguistische Beschreibungen der linguistischen Einheiten, die sogenannten *Annotationen*, beinhalten. Inzwischen gibt es eine bemerkenswerte Vielfalt deutschsprachiger Korpora, die bei Lemnitzer/Zinsmeister (vgl. *ibid.*: 102-123) systematisch klassifiziert und beschrieben werden. Die Kriterien für die Typisierung sind: Funktionalität, Sprachenauswahl, Medium, Annotation, Größe, Persistenz, Sprachbezug und Verfügbarkeit.

Nach Lemnitzer/Zinsmeister (vgl. 2010.: 32ff) gibt es in der Korpuslinguistik drei Ansätze für die Analyse der Korpora: den korpusbasierten, quantitativen Ansatz, den korpusbasierten, qualitativ-quantitativen Ansatz und den korpusgestützten Ansatz. Beim ersten Ansatz geht es z.B. um Häufigkeiten von Zeichenketten, den Rangplatz von Zeichenketten, die Distribution von Wörtern etc. Die Grundlage ist ein rohes, d.h. kein annotiertes Korpus, welchem quantitative Daten entnommen werden. Der zweite Ansatz unterscheidet sich vom ersten Ansatz dadurch, dass die entnommenen Daten nicht uninterpretiert bleiben. Im korpusgestützten Ansatz wird mit annotierten Korpora gearbeitet, weil es vor allem um syntaktische Konstruktionen geht, die gezielt gesucht werden, um bestimmte Theorien zu bestätigen oder zu widerlegen.

Im Zusammenhang mit der Verwendung der Korpora nennt Konopka (vgl. 2018: 153) drei Einsatzbereiche: Evidenz aus dem Korpus (theoretische Feststellungen werden exemplifiziert), Validierung am Korpus (theoretische Feststellungen werden überprüft) und Induktion mithilfe des Korpus (Quelle für Phänomene, die zu beschreiben und erklären sind).

Wie wir sehen, sind die Möglichkeiten der Korpuslinguistik groß, vor allem, wenn es um Beschreibung sprachlicher Phänomene geht, was unser Anliegen ist. Dabei werden wir aus einem annotierten Korpus Kollokationen extrahieren, die wir anschließend als quantitative Daten für unsere Zwecke qualitativ interpretieren werden. Unser Ansatz ist der korpusbasierte quantitativ-qualitative Ansatz mit der Modifikation, dass wir ein annotiertes Korpus als Grundlage nehmen aber keine syntaktischen Phänomene untersuchen. Im Anschluss wollen wir noch zwei wichtige Begriffe erklären, die eine wesentliche Rolle bei den quantitativen Daten und deren qualitativer Interpretation spielen, nämlich Types und Tokens.

## Types und Tokens

Die beiden Begriffe *Types* und *Tokens* stammen von Charles S. Peirce (vgl. Wetzel 2009: XII). Die Anzahl aller Wortvorkommen kann als Tokens und die Gesamtzahl aller verschiedenen Wörter als Types bezeichnet werden (vgl. Köhler 2003: 93). Das kann sich auf Wörter in Texten oder in ganzen Korpora beziehen, aber auch auf andere sprachliche Ebenen, was Köhler mit syntaktischen Einheiten gezeigt hat. Analog dazu werden auch wir unter Tokens die Gesamtzahl der Kollokatoren und unter Types alle verschiedenen Kollokatoren in unserem Korpus verstehen. Das bedeutet, dass z.B. das Adjektiv *schön* ein Type ist, während die Tokens zu diesem Type die folgenden sein können: *schönen* aus der Kollokation *einer schönen Leistung*, *schöner* aus der Kollokation *schöner*

*Leistung, schöne* aus der Kollokation *die schöne Leistung*, *schöne* aus der Kollokation *eine schöne Leistung* etc.

Das Type-Token-Verhältnis (TTR) wird traditionell in der Literaturwissenschaft und linguistischen Stilistik benutzt, um daraus autorenspezifische und textsortenspezifische Charakteristika von Texten herzuleiten oder Texte miteinander zu vergleichen (vgl. Köhler 2003: 93). Um TTR deuten zu können, führt Wimmer (2005: 361) zwei Interpretationsmöglichkeiten an: „it is a characteristic of vocabulary richness of the text“ und „it is a model of information flow in text“. In unserer Analyse geht es nicht um das Type-Token-Verhältnis, sondern um semantische Analyse der frequentesten Kollokatoren (Types).<sup>98</sup>

## **Zeitungssprache**

Primärdaten vieler Korpora stammen aus Zeitungsartikeln. Da wir für unsere Analyse auch ein solches Korpus gewählt haben, scheint es zweckmäßig, die Sprache, die im Medium Zeitung verwendet wird, für unsere Zwecke zu beschreiben. So einfach erscheint das aber gar nicht zu sein, vor allem, wenn in der neueren Fachliteratur zu Medienlinguistik Aussagen wie diese zu finden sind: „Mediensprache gibt es nicht, auch nicht Zeitungsdeutsch, Internetdeutsch [...]“ (Schmitz 2015: 52). Auch die traditionelle Einteilung in Textsorten soll nicht mehr so eindeutig sein, denn „das konventionelle Spektrum der Zeitungstextsorten kommt ins Wanken und wird neu geordnet“ (Stöckl 2012: 21f., zit. nach Schmitz 2015: 53). Burger spricht in diesem Zusammenhang von Vermischung der Textsorten, weil es keine klare Trennung mehr gibt zwischen „informationsbetonten und meinungsbetonten“ Texten, vor allem zwischen Bericht und Kommentar (vgl. Burger 2005: 224). Es kommt zu einer zunehmenden Differenzierung der journalistischen Sprachverwendung als Folge gewisser Tendenzen: „1) Boulevardisierung, 2) zunehmend modulare und visuelle Formen der Informationsvermittlung sowie 3) Erweiterung des Angebots über die herkömmlichen Aufgaben hinaus“ (Schröder 2009 zit. nach Schmitz 2015: 82). Konkret führt die erste Tendenz dazu, dass die Hochsprache im Stil und Wortschatz durch Alltagssprache immer mehr ergänzt oder sogar teilweise ersetzt wird. Auch Burger spricht von einer Zunahme der oralen Formen (vgl. Burger 2005: 206). Wenn wir von der Ebene der Zeitungssprache im Allgemeinen auf die Ebene der Ressorts<sup>99</sup> im Besonderen wechseln, dann ist Folgendes im Sinne von Lüger (vgl. Lüger 1995: 37ff.) festzuhalten. Allgemein wird davon ausgegangen, dass Texte eines Ressorts sprachlich zueinander homogener sind als Texte verschiedener Ressorts. Alle Ressorts weisen lexikalische und syntaktische Besonderheiten auf, der Unterschied liegt in fachsprachlichen Termini: der Leser ist mit einigen besser vertraut, z.B. mit Fachtermini des Sportressorts, als mit anderen, z.B. aus dem Wirtschaftsressort. Allerdings ist eine klare Abgrenzung des Ressortspezifischen von dem Gemeinsprachigen nicht immer möglich. Auch die einzelnen Texte innerhalb der Ressorts weisen unterschiedliche Eigenschaften auf. Lüger (vgl. 1995: 74f.) unterscheidet Textklassen, die nach dem Kriterium der Textintention, in informationsbetonte, meinungsbetonte, auffordernde, instruierend-anweisende und kontaktorientierte Texte eingeteilt werden. Eine weitere Untergliederung erfolgt in Textsorten. Diese weisen auf unterschiedlichen Ebenen (Sprache, Textgliederung, Thema etc.) bestimmte

---

<sup>98</sup> Über die Differenziertheit der Kollokationen mit den Basen *Leistung*, *Wirkung* und *Maßnahme* anhand des TTRs in den Ressorts *Sport*, *Politik* und *Wissenschaft* deutscher Zeitungen siehe Dedić (2020).

<sup>99</sup> Ressorts sind die thematischen Bereiche in einer Zeitung, wie z.B. Wirtschaft, Sport, Wetter (vgl. Burger 1999: 78). Sie werden noch als inhaltliche Bereiche, Rubriken oder Sparten genannt (vgl. Lüger 1995: 37).

gemeinsame Merkmale auf. So ist der Bericht z.B. informationsbetont mit Faktendarstellung und interpretativen Aspekten, während der Kommentar meinungsbetont und durch subjektive Sicht, sowie expressive und wertende Sprache gekennzeichnet ist (vgl. Burger 2005: 214f.).<sup>100</sup>

Da wir nicht wissen, welche Textsorten in welchem Verhältnis in unserem Korpus vorkommen, werden die unterschiedlichen Merkmale der Textsorten in unserer Analyse unberücksichtigt bleiben.

## Das Korpus unserer Analyse

Das Korpus wurde aus dem Deutschen Referenzkorpus (DeReKo) des Instituts für deutsche Sprache in Mannheim zusammengestellt. Das DeReKo umfasst insgesamt 557 Korpora, mit aktuell ca. 53 Mrd. laufenden Wortformen (Abrufdatum 20.02.2023). Die Nutzung des Korpus erfolgt über das Korpusrecherche- und Korpusanalysesystem COSMAS (Corpus Search, Management and Analysis System). Aus den vordefinierten Archiven Tagged-T und Tagged-T2 (Archive morphosyntaktisch annotierter Korpora)<sup>101</sup> wurde für unsere Zwecke seitens der COSMAS-Administratoren ein benutzerdefiniertes Korpus erstellt, auf das wir jederzeit unter unserem Benutzernamen freien Zugriff haben. Dieses Korpus wurde aus den Zeitungsressorts *Sport* (Unterressort *Fußball*), *Politik* (Unterressort *Ausland*) und *Wissenschaft* (Unterressort *Populärwissenschaft*) verschiedener deutschsprachiger Zeitungen<sup>102</sup> zusammengestellt. Als nächstes wurden aus dem benutzerdefinierten Korpus mithilfe des Morph-Assistenten Listen (die sog. KWIC Listen, *Key Word In Context*) mit dem Abstraktum *Leistung* und Adjektiven in attributiver Funktion erstellt. Die Ergebnisse wurden auf 1000 zufällige Treffer reduziert, da es bei einigen Ressorts mehr als 1000 Treffer gab. Einige andere Ressorts wiederum hatten weniger als 1000 Treffer, so dass hier die Gesamtzahl der gefundenen Treffer genommen wurde. Im nächsten Schritt wurden Kollokationen, die keinen für unsere Untersuchung passenden Kollokator haben, wie z.B. vorangestellter Genitiv und Numeralia, aus den Listen herausgenommen. Nach diesem Vorgang standen insgesamt aus allen drei Ressorts 2046 Kollokationen zur Verfügung bzw. 2046 Kollokatoren, die wir als *Tokens* bezeichnen. Anschließend wurden alle Kollokationen für jedes Ressort gesondert nach Kollokationstyp gruppiert, wie z.B. *eine gute Leistung*, *diese gute Leistung* und *gute Leistung* unter dem Typ *gut + Leistung*. Nach dieser Einteilung gab es 472 unterschiedliche Kollokatoren, die wir *Types* nennen.

---

<sup>100</sup> In der Textlinguistik besteht kein Konsens über die Typisierung der Texte. So verwendet z.B. Burger (vgl. 2005: 210f.) folgende Kriterien für Einteilung in Preetextsorten: Textfunktion, thematische Entfaltung, inhaltliche Detailliertheit, intertextuelle Textgeschichte, synchrone Intertextualität, formale Struktur, Perspektive und Autor. Adamzik (vgl. 2016: 111f.) spricht von einem Text als Kommunikat, das aus sprachlichen Zeichen und nicht sprachlichen Elementen besteht und in Beziehung zu drei Grunddimensionen der Textbeschreibung (der situative Kontext, die Funktion und das Thema und der Inhalt) steht. Auf eine nähere Auseinandersetzung mit dem Textsortenbegriff wird verzichtet, weil die Textsorten nicht den Gegenstand der Untersuchung darstellen.

<sup>101</sup> Diese Archive wurden mit Hilfe von automatischen Verfahren (den sog. Taggern) morphosyntaktisch annotiert. Die Erfolgsquote liegt bei ca. 97% pro annotiertes Wort oder z.B. ein Satz von neun bis zehn Wörtern wäre zu 75% korrekt annotiert. Die automatisch erstellten Annotationen werden manuell nicht überprüft bzw. korrigiert. Deshalb wird den Benutzern geraten, zu Beginn der Arbeit mithilfe von Stichproben zu prüfen, ob die erreichte Annotationsgüte für ihre Zwecke ausreichend ist (vgl. <https://www2.ids-mannheim.de/cosmas2/projekt/referenz/bemerkungen.html> Abrufdatum 15.02.2023). Solche wortartenannotierten (oder wortartengetaggtten) Korpora eignen sich besonders für Kollokationsanalysen. Für Beispiele solcher Projekte siehe z.B. Lemnitzer/Zinsmeister (2010: 144f.).

<sup>102</sup> Das Archiv Tagged-T umfasst ca. 4,5 Mio. Texte, das Archiv Tagged-T2 ca. 4,6 Mio. Texte. Eine Auflistung der Zeitungen befindet sich im Anhang (siehe Anhang 1 und Anhang 2).



## Semantische Analyse und Ergebnisse

Bei der semantischen Analyse der häufigsten Kollokatoren stützen wir uns hauptsächlich auf Dornseiff (2004) und seine Einteilung des deutschen Wortschatzes nach Sachgruppen. In Fällen, wo eine eindeutige Einordnung nach Dornseiff nicht möglich oder für unsere Zwecke unpassend ist, wird auf *Das Deutsche Universalwörterbuch* von Duden (2007) zurückgegriffen. Die endgültige Einordnung erfolgt schließlich, wie bei Dornseiff, nach unserem eigenen Sprachgefühl.<sup>103</sup>

Aus der semantischen Analyse erhoffen wir uns mehr Einblick in die Verwendung der Kollokatoren in Abhängigkeit vom Ressort. In diesem Zusammenhang behauptet Burger, die Ressorts hätten „großen Einfluss auf die Verwendung und Funktionen der Phraseologismen“ (1999: 86). Da er auch Kollokationen als Subklasse zu den nominativen Phraseologismen zählt, müsste die von Burger genannte Behauptung auch auf Kollokationen zutreffen.

Die häufigsten Kollokatoren zur Basis *Leistung* in der Bedeutung *Erfolg* im Ressort *Sport* sind die Adjektive *gut*, *stark*, *schwach*, *kämpferisch*, *ansprechend* und *toll*. Diese sechs Kollokatoren (Types) machen ca. die Hälfte aller Tokens aus; in Zahlen ausgedrückt sind das 526 von insgesamt 1034 Tokens. Vier der Types, nämlich *gut*, *stark*, *schwach* und *kämpferisch* gehören der Hauptgruppe *Wollen und Handeln* an, welcher auch die Basis *Leistung* zugeordnet ist. Die Adjektive *ansprechend* und *toll* sind unter *Fühlen, Affekte, Charaktereigenschaften* eingeordnet.

Im *Politikressort* sind die Kollokatoren wesentlich differenzierter. Hier sind es sogar 19 Types, welche ca. 50% der Tokens ausmachen bzw. 340 Tokens von insgesamt 671. Diese Types sind *groß*, *historisch*, *gut*, *eigen*, *politisch*, *volkswirtschaftlich*, *wirtschaftlich*, *beachtlich*, *sportlich*, *schlecht*, *bemerkenswert*, *persönlich*, *toll*, *schwach*, *herausragend*, *gewaltig*, *beeindruckend*, *großartig* und *wichtig*. Folgende semantische Hauptgruppen sind vertreten: *Wollen und Handeln* (11), *Größe, Menge, Zahl* (4), *Wirtschaft, Finanzen* (2), *Sport und Freizeit* (1), *Fühlen, Affekte, Charaktereigenschaften* (1). Auch hier, wie im Ressort *Sport*, gehören die meisten Types derselben Hauptgruppe wie die Basis, nämlich der Gruppe *Wollen und Handeln*, an.

Im *Wissenschaftsressort* sind die folgenden sieben Adjektive die häufigsten Types: *hoch*, *gut*, *wissenschaftlich*, *groß*, *sportlich*, *gleich* und *bedeutend*. Sie gehören den Hauptgruppen *Wollen und Handeln* (4), *Sport und Freizeit* (1), *Das Denken* (1), *Größe und Zahl* (1) an.

Für alle drei Ressorts lässt sich Folgendes zusammenfassen:

In allen drei Ressorts ist die dominanteste semantische Gruppe, aus welcher die Kollokatoren zur Basis *Leistung* in der Bedeutung *Erfolg* stammen, die Gruppe *Wollen und Handeln*. Unter Kollokatoren, die dieser Gruppe angehören, ist die Metaphorik der Stärke und Schwäche (*stark* und *schwach*), des Guten und Schlechten (*gut* und *schlecht*) evident. In allen drei Ressorts dominieren positiv-wertende Adjektive, nur zwei Adjektive sind negativ-wertend (*schwach* und *schlecht*). Das *Sportressort* weist nur einen Kollokator (*kämpferisch*) auf, den wir als ressortbezogen einordnen könnten. Das *Politikressort* hat unter den frequentesten Kollokatoren, im Vergleich zu den beiden anderen Ressorts, die differenziertesten Kollokatoren. Hier ist das Adjektiv *politisch* direkt ressortbezogen, die Adjektive *wirtschaftlich*, *volkswirtschaftlich* und *historisch* würden wir auch zum Ressort *Politik* metaphorisch dazuzählen. Im Ressort *Wissenschaft* kommt ein ressortbezogener Kollokator, das Adjektiv *wissenschaftlich*, vor.

---

<sup>103</sup> „Jede Einteilung (der Welt) beruht auf dem Ermessen ihres Urhebers, die meinige will für ihre sprachlichen Zwecke brauchbar sein.“ (Dornseiff 2000: XLIX)

Schlussfolgernd kann festgehalten werden, dass die Ressorts für die Wahl der Kollokatoren eine eher geringe Rolle spielen. Dagegen scheint die semantische Gruppe, aus welcher die Basis stammt, einen größeren Einfluss auf die Verwendung der Kollokatoren zu haben.

Es steht allerdings außer Zweifel, dass die Behauptung von Burger auf viele Syntagmen *Adjektiv + Leistung*, die wir im Korpus gefunden haben, zutrifft. So sind z.B. die Adjektive *länderspielreif*, *leichtathletisch*, *defensiv* zweifellos auf das Ressort *Sport*, die Adjektive *patentwürdig*, *ökologisch*, *erfinderisch* auf das Ressort *Wissenschaft* und die Adjektive *legislativ*, *staatlich*, *strategisch* auf das Ressort *Politik* bezogen. Das Ressort hat in diesen Beispielen großen Einfluss auf die Wahl dieser Adjektive zum Substantiv *Leistung*. Dazu ist allerdings zu bemerken, dass diese Adjektive nur einmal in den Ressorts vorkommen und in den Kollokationenwörterbüchern als Kollokatoren nicht angeführt sind. Weitere Forschungen an einem größeren Korpus könnten eine Antwort darauf geben, ob es bei diesen (und anderen) Adjektiven um ressorttypische Kollokatoren handelt, was für eine Aufnahme in die Kollokationenwörterbücher sprechen würde.

## Literatur

- Adamzik, K. (2016) Textlinguistik. Grundlagen, Kontroversen, Perspektiven. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Androutsopoulos, J. (1998) Deutsche Jugendsprache. Untersuchungen zu ihren Strukturen und Funktionen. Frankfurt a.M.: Peter Lang Verlag.
- Burger, H. (1973) Idiomatik des Deutschen. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Burger, H. (1999) „Phraseologie in der Presse.“ In: Bravo-Fernandez, N. et al. (Hrsg.) Phraseme und typisierte Rede. Tübingen: Stauffenburg Verlag.
- Burger, H. (2005) Mediensprache. Eine Einführung in Sprache und Kommunikationsformen der Massenmedien. Berlin: Walter de Gruyter.
- Burger, H. et al. (2007) Phraseologie. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung. 1. Halbband. Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- Busse, D. (2012) Frame-Semantik. Ein Kompendium. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Dedić, G. (2020) Abstrakta aus dem semantischen Feld „Wollen und Handeln“ in Kollokationen der deutschen Sprache. Bihać: Masterarbeit.
- Engel, U. (1996) Deutsche Grammatik. Heidelberg: Julius Groos Verlag.
- Feilke, H. (1998) „Idiomatische Prägungen.“ In: Barz, I./ Öhlschlager, G. (Hrsg.) Zwischen Grammatik und Lexikon. Tübingen: Niemeyer. 69-80.
- Fleischer, W. (1997) Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Gallmann, P. (2016) „Die flektierbaren Wortarten.“ In: Duden. Die Grammatik. Berlin: Dudenverlag. 149-394.
- Hausmann, F.J. (1986) „Wortschatzlernen ist Kollokationslernen. Zum Lehren und Lernen französischer Wortschatzverbindungen.“ In: Praxis des neusprachlichen Unterrichts 31, 395-406.
- Knipf-Komlosi, E. et al. (2006) Aspekte des deutschen Wortschatzes. Ausgewählte Fragen zu Wortschatz und Stil. Budapest: Bölcsész Konzorcium.
- Köhler, R. (2003) „Zur Type-Token-Ratio syntaktischer Einheiten. Eine quantitativ-korpuslinguistische Studie.“ In: Cyrus, L. et al. (Hrsg.): Sprache zwischen Theorie und Technologie. Festschrift für Wolf Paprotte zum 60. Geburtstag. Wiesbaden: Deutscher Universitätsverlag. 93-101.

- Konopka, M. (2018) „Korpuslinguistik, Grammatiktheorie, Grammatikographie.“ In: Wöllstein, A. et al. (Hrsg.): Grammatiktheorie und Empirie in der germanistischen Linguistik. Berlin/Boston: De Gruyter. 151-184.
- Lehr, A. (1998) „Kollokationen in Langenscheidts Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache“. In: Wiegand, H. E. (Hrsg.): Perspektiven der pädagogischen Lexikographie des Deutschen. (Lexicographica Series Maior 86). Tübingen: Niemeyer. 256-281.
- Lemnitzer, L./Zinsmeister, H. (2010) Korpuslinguistik. Eine Einführung. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.
- Lüger, H.-H. (1995) Pressesprache. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Mukherjee, J. (2009) Anglistische Korpuslinguistik. Eine Einführung. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Palm, C. (1997) Phraseologie. Eine Einführung. Tübingen: Narr Verlag.
- Perkuhn, R. et al. (Hrsg.) (2012) Ergänzungen zu Korpuslinguistik. Paderborn: Fink.
- Schmitz, U. (2015) Einführung in die Medienlinguistik. Darmstadt: WBG.
- Schröder, T. (2009) „Rhetorisch-stilistische Eigenschaften der Sprache des Journalismus in den Printmedien.“ In: Fix, U. et al. (Hrsg.): Rhetorik und Stilistik. Ein internationales Handbuch historischer und systematischer Forschung. Halbband 2. Berlin/New York: De Gruyter. 2182–2197.
- Schwarz, M./Chur, J. (2014) Semantik. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.
- Stöckl, H. (2012) „Medienlinguistik. Zu Status und Methodik eines (noch) emergenten Forschungsfeldes.“ In: Grösslinger, Ch. et al. (Hrsg.): Preetextsorten jenseits der ‚News‘. Medienlinguistische Perspektiven auf journalistische Kreativität. Frankfurt a.M. u.a.: Lang. 13–34.
- Wetzel, L. (2009) Types and Tokens: On Abstract Objects. Massachusetts: MIT Press.
- Wimmer, G. (2005) „The type-token relation.“ In: Reinhard, K. et al. (Hrsg.) Quantitative Linguistik / Quantitative Linguistics. Berlin: De Gruyter. 361-368.

## **Nachschlagewerke**

- Dornseiff, F. (2000) Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen. Wiesbaden: WMA.
- Dornseiff, F. (2004) Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen. Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- Duden (2007) Deutsches Universalwörterbuch. Das umfassende Bedeutungswörterbuch der deutschen Gegenwartssprache. Berlin: Bibliographisches Institut.
- Häcki-Buhofer, A. et al. (2014) Feste Wortverbindungen des Deutschen. Kollokationenswörterbuch für den Alltag. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.
- Quasthoff, U. (2011) Wörterbuch der Kollokationen im Deutschen. Berlin/New York: Walter de Gruyter.

## **Internetquellen**

- [www.duden.de](http://www.duden.de)  
[www.ids-mannheim.de/cosmas2/web-app](http://www.ids-mannheim.de/cosmas2/web-app)

## KOLOKACIJE S OSNOVNIM UČINKOM U NOVINSKIM ODJELIMA POLITIKA, POPULARNA ZNANOST I SPORT

### Sažetak

*Predmet ovoga rada su kolokacije s bazom Leistung i pridjevskim kolokatorima u rubrikama POLITIKA, POPULARNA NAUKA i SPORT njemačkih novina. Cilj istraživanja je bio opisati upotrebu kolokatora u ovisnosti o rubrici u kojoj se pojavljuju te odgovoriti na pitanje da li i u kojoj mjeri rubrika utiče na odabir kolokatora. Korpus za ovo istraživanje ekscerpiran je iz digitalnog korpusa DeReKo (Das Deutsche Referenzkorpus, Njemački referentni korpus) IDS-a (Instituta za njemački jezik) u Mannheimu.*

*Pojam kolokacija (lat. con locare: smjestiti uz, pokraj) preuzet je iz britanskog kontekstualizma gdje se koristi za često zajedničko pojavljivanje određenih riječi. Kolokacije su manje-više čvrsti spojevi riječi za čiju kombinaciju uglavnom ne postoje gramatički (sintaktičko-semantički) razlozi. Tako govornici bosanskog jezika kažu da „peru zube“ a govornici njemačkog jezika da ih čiste („sich die Zähne putzen“) dok se u engleskom jeziku za postupak pranja zuba koristi glagol četkati („to brush one's teeth“). Takav spoj riječi temelji se prvenstveno na učestaloj upotrebi određene kombinacije leksema što dovodi do njihovog konvencionaliziranja.*

*Na osnovu analize zaključili smo da rubrika ne utiče na odabir najfrekventnijih kolokatora. Nadalje, većina najfrekventnijih kolokatora dolazi iz istog semantičkog polja kao i baza Leistung što ukazuje na jaču vezu između baze i kolokatora nego između rubrike i kolokatora. Međutim, u korpusu postoji i određeni broj pridjeva koji su iz istog semantičkog polja kao i rubrika i na čiji odabir je veliki uticaj morala imati rubrika. Dalja istraživanja na većem korpusu bi mogla razjasniti da li se radi o kolokatorima tipičnim za rubriku te u slučaju potvrde ove hipoteze moglo bi se predložiti uvrštavanje takvih kolokatora u rječnike kolokacija.*

Ključne riječi: kolokacije, osnovna izvedba, kolokatorski pridjevi, korpusna lingvistika, novinski jezik